

# Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

46ter  
Jahrgang.



N<sup>o</sup> 29.  
1848.

Ratibor, Mittwoch den 12. April.

## Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß die hiesige Stadt-Verordneten = Versammlung sich für unbedingte Oeffentlichkeit bei ihren Sitzungen erklärt hat, und wir diesem mit Vergnügen beigetreten sind, in der Hoffnung einer regeren Theilnahme Seitens hiesiger Bewohner.

Ratibor den 8. April 1848.

Der Magistrat.

Was haben wir gewonnen und hoffen wir zu gewinnen?

(Beschuß.)

Ratibor. Nichtig sagt schon ein alter deutscher Spruch: Auge, Glaub' und Oлимп (d. h. Ehre) leiden keinen Schimpf; denn wie das Auge oft schon durch ein kleines Stäubchen, durch eine leise Berührung, welche man an andern Körperteilen kaum empfindet, aufs schmerzlichste verletzt wird, so ist auch der Glaube des Menschen unantastbar und verträgt keine fremden Angriffe. Wer hat diese Erfahrung theurer bezahlen müssen, als Deutschland, das in langen Religionskämpfen seine schönsten Gauen theils zu Grunde gerichtet, theils ganz und für immer eingebüßt, die so schwer wiederherzustellende Einheit des Reiches zerstört und unter seinen Bewohnern den unheilvollen Samen der Zwietracht ausgestreut hat, welcher, wie oft er auch ausgerottet zu sein schien, doch stets wieder neue Giftpflanzen trieb? und welchem unter den deutschen Ländern ist die gegenseitige Anerkennung der verschiedenen Bekenntnisse nothwendiger als dem

Preussischen, welches eine in dieser Beziehung so sehr gemischte Bevölkerung hat? Friedrich der Große, nicht irreligiös, wie ihn Manche gern darstellen möchten, aber erhalten über die Vorurtheile seiner Zeit und voll Regentenweisheit, lehrte zuerst, daß sich der Fürst nicht um die künftige Seligkeit seiner Unterthanen zu bekümmern habe und sie doch, und eben dadurch um so mehr, auf Erden glücklich machen könne; und er würde sie vielleicht alle ganz gleich gestellt haben, wenn dies ihr eigener Bildungsgrad zugelassen hätte. Seine Freisinnigkeit hat nicht weniger als seine Großthaten im Kriege und seine herrlichen Schöpfungen im Frieden die edelsten und begabtesten Männer zu Werken begeistert, die ewig eine rühmliche Stelle in unserer Literatur einnehmen werden, und in ihnen wahre Apostel der Freiheit erweckt. Damals schlugen die Ideen Wurzel, deren Früchte wir heute erst ernten wollen. Jene unsterblichen Deutschen wurden auch von der französischen Republik anerkannt und zum Theil mit ihrem Bürgerrechte beehrt. Als die Republik aber Gräuel in ihrem Gefolge hatte, vor welchen sich ganz Europa entsetzte, da schrieb man diese (weil man gewöhnlich, was zusammen geschieht, als durcheinander begründet ansieht) ohne Weiteres jenen Ideen selbst zu, welche die Priesterherrschaft mit der absoluten Monarchie gebrochen hatten, und meinte den Völkern Ruhe und Wohlfahrt nur wieder geben zu können, wenn man sie wieder in die eben erst abgestreiften kirchlichen und politischen Fesseln schlug. Das versuchte, wiewohl vergebens, Friedrich Wilhelm II. und sein berühmtester Minister Wöllner nebst Genossen. Sein Sohn und Nachfolger gab die Gedanken sofort bei seiner Thronbesteigung wieder frei, und später, als er seinen